

Die Fremdwörter.

Vortrag, gehalten im wissenschaftlichen Verein in der Sing-Akademie zu Berlin am 17. Februar von

Dr. Stephan. (Aus der National-Zeitung.)

Können wir in diesem Saale alle sprachkundigen Meister der Reichshauptstadt vereinigen, wir würden erstaunen, eine wie große Anzahl der Sprachen des Erdensindes hier genannt sind; vom Sanskrit bis zum Algonkin, und von der Nörreona der isländischen Stalben bis zu den malaisch-polyonesischen Mundarten der Sibire-Ansulaner. Und das wunderreiche Wesen unserer Muttersprache erforscht bis zu jener Zeit, da sie noch in der Wiege lag, die Baumkrone bis zur Wurzel, die tauschende Tonfülle bis zum einfachen Urwortsklang, wie Krieger dichterisch die indogermanische Zeitwortwurzel bezeichnen. Die bewundernswürdigen Forschungen, an welche sich die Namen Schlegel und Humboldt, Bopp, Curtius, Grimm und Volt, Lepsius, Witz Müller, Steinthal und andere knüpfen, sie hatten hier die Säule der Geburt oder doch tiefer- und verständnisvoller Weiterbildung. Hiernach wird es der Bemerkung nicht erst bedürfen, daß wenn einem Ungelerten die Aufgabe zugefallen ist, vor Ihnen über einen Gegenstand aus diesem Gebiete zu reden, es sich dabei nicht um sprachwissenschaftliche Erörterungen im eigentlichen Sinne handelt. Zwar würden dieselben heutzutage auch in allgemeineren Kreisen Theilnahme finden: denn lange nicht mehr trifft es zu, was Voltaire über einen der angelegentlichsten Theile der Sprachforschung sagte: „Die Etymologie ist eine Wissenschaft, in welcher die Befehle gar nicht, und die Konsonanten sehr wenig bedeuten.“ Aber unter heutiger Gegenstand hängt mehr mit dem wirklichen Leben der Gegenwart, als mit den Forschungen über die Vergangenheit zusammen. Und demgemäß werde ich ihn behandeln.

Sie wissen, daß es Fremdwörter und Lehnwörter giebt. Die letzteren sind vollständig in unsere Sprache aufgenommen: wie Bibel, Tempel, Brief, Siegel, Tinte, Tisch, Fichte, Fenster u. z.; sie stellen eine vollwertige Vermehrung des Sprachschatzes dar; und sie finden sich in allen gebildeten Sprachen: man kann sie als die Verkehrsarten ansehen, welche die Völker der Erde in ihrem Verkehr untereinander auszu tauschen haben. Für die Aufnahme der Gebietsabschnitte im Bildungsgange des Menschengeschlechtes sind in ihnen gerade bezüglich der am günstiglichsten Gebenden oft allein die trigonometrischen Punkte festgesetzt.

Die eigentlichen Fremdwörter möchte ich wieder in zwei Klassen sondern: die überflüssigen, und die ganz oder zeitweise nicht zu entbehrenden. Zur ersten gehören z. B. charmant, süßlich, illimitirt, abdiciren, cachiren, für welches wir den so viel malerischeren Ausdruck bemänteln oder beschönigen haben, und leiber viele andere solcher Eingringlinge. In die andere Klasse sind namentlich einzureihen: die zahlreichen Ausdrücke aus dem Gebiete der Wissenschaft, der Künste und Gewerbe, wie auch zum Theil des Staatswesens; ferner solche Wörter, die z. B. um Theorie und Praxis, in ihrer Deutlichkeit für viele Begriffsbildungen nicht leicht zu ersetzen sind. Ich möchte diese nicht mit dem Anspruch eine Bezeichnung vorzuschlagen, sondern nur um mich deutlicher zu machen — die Sprachverwandten nennen.

Die Sprachbewegung, welche, damit sie sich nicht zersplittere, zunächst auf die engsten Einringlinge beschränkt werden. Bei der frühen Gründung des deutschen Volksgenusses ist dann eine allmähliche Ausdehnung auch mancher anderen fremden Stoffe zu erwarten, die zur Zeit noch kaum entbehrt werden können.

Schon die Germanen hatten auf ihren Jügen Fremdwörter von Griechen, Römern, Slaven, Kelten und Hunnen aufgenommen; freilich auch viele abgeben, insbesondere an die Spanier, bei denen zwei wichtige Provinzen Catalonien (Gastalien) und Andalusien, von den Vandalen, noch heute die Namen germanischer Stämme tragen. Die Kirche, das Rechtswesen und die Gelehrsamkeit brachten uns dann viele Fremdlinge aus Rom und Byzanz. Doch wirkte schon im 9. Jahrhundert Grabanus Maurus dafür, daß die Predigten deutsch gehalten werden sollten. Wann immer mächtige Zeitbewegungen das Herz unseres Volkes in seinen Tiefen erregen, dann theilen sie sich auch unserm Dergensskunde, der Sprache, mit. So im Zeitalter Ulrichs von Hutten und Luthers. Dann ergoß sich aber in Folge der durch den dreißigjährigen Krieg herbeigeführten Entkräftung Deutschlands eine unerhörte Fluth fremder Unraths wie über unsere Sitten und Tugenden, so auch über unsere Schrift und Rede. Insofern bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann das öffentliche Gewissen sich zu rühren und eine Gegenströmung zu erzeugen. Von großem Einfluß war hierbei die Wirksamkeit der eben begründeten Universität Halle und ihres berühmten Rectors Christian Thomasius, der seine Vorlesungen zuerst in deutscher Sprache hielt — zum Erstaunen der deutschen Professoren. Auch die Verkehrsprache begann die Fremdwörter abzuschütteln. In einer Anleitung zum Briefschreiben aus dem Jahre 1744 findet sich folgende bemerkenswerthe Vorchrift: „Besser und natürlicher ist es, wenn man an vornehme Leute die deutschen Titel anwendet; an geringere aber und seines gleichen wie die französische Titulatur, wegen der eingeführten Gewohnheit gethan.“

Wie weit es aber bis zu dieser Zeit gekommen war, das mag Ihnen das nachfolgende Muster eines Liebesbriefes

beweisen, den ich einem Briefsteller aus dem Ende des 17. Jahrhunderts entnehme:

„Mademoiselle!

Sie gerühen gütigst zu pardoniren, daß Ihnen durch gegenwärtige Zeiten molestie verursache, und mich darinnen durch ein Bekämtnis soulagire, dessen längerer Verbalten mir insupportable drücker. Nach proportion meiner meriten, so mit Mademoisellen's schätzbaren Qualitäten in ganz keinem Verleich kommen, dürfte ich einer solchen hardiesso mich fürmaßt nicht erdreisten; da ich aber unlängst die Ehre hatte, auf des Herrn Barons Hochzeit von dero Conversation zu profitiren und Ihre Discourse und artige Gedanken bei einer so favorablen Gelegenheit zu vernemen, so haben Dero Charms mich dergestalt touchiret, und meine seit langer Zeit habende ostimo und admiration für Mademoiselle dermaßen zur affection und tendresse gefeigert, daß ich unmöglich eber ruhen kann, als bis ich durch ein ordentliches Liebes-Bändnis gänzlich mit Ihnen vereinigt werde. In dem ich Ihnen demhero mein getreues Herze zum Eigenthum anbiete [sagt er] deutsch und Sie bis an das Ende des Lebens in unverdrißter Treue und allerzärtlichster Hochachtung zu verwehren mich nachdrücklich verpflichte: so hoffe, Mademoisellen's generosestes Gemüth dahin zu disponiren, mit Dero Gürtigkeit die Qualitäten, so mir abgehen, zu erlesen, und durch eine gütige Resolution in dieser importanten Sache Dero lebenslang Getreuen zu erfreuen. Denn außer Ihnen ist nichts in der Welt, welches meine Glückseligkeit ausmachen kann, und bisß an den letzten Blid meines Lebens werde ich verharren

Ma très chère
votre très fidèle
N. N.“

Und dieser Brief soll als Muster gelten! Es ist, als ob man die Venus von Milo mit einem Eignon sähe.

Wohl muß die Liebe unüberwindlich sein, denn sonst hätten solche Liebesbriefe sie wahrlich zu Grunde gerichtet. Uebrigens beweise ich nicht, daß sie damals mit derselben Anbacht gelesen worden sind, wie zu allen Zeiten. Und hieraus läßt sich vielleicht ein Wink entnehmen für die Forschungen über das eigentliche Wesen der Sprache! Humboldt sagt (Einführung in die Kawi-Sprache): „Die Sprache ist tief in die geistige Entwicklung der Menschheit verschlungen; sie begleitet dieselbe auf jeder Stufe ihres lokalen Vor- oder Rückschreitens und der jedesmalige Kulturzustand wird auch in ihr erkennbar.“

Selbst in ihrer deutschen Namen waren viele nicht zufrieden: „Ich fenne Leute — sagt Rabener in einer seiner Satiren — welche gern ihre halben Verstand darum geben würden, wenn sie keine Deutsche, sondern unter dem Konulate des Cicero in Rom geboren wären.“

Herr Klein nannte sich Parvus, woraus seine sächsischen Nachbarn dann zu seinem nicht geringen Berger Varfuß machten; die nach America ausgewanderte schwabische Familie Feuerlein englisierte sich in Flint; und, da zwei Geschlechter später die Abstammung von Feuerlein in Vergessenheit gerathen war, aus Flint in Gum; wandert sie nach Ungarn, so muß sie folgerichtig die Schreibart Köny annehmen, und dieses Wort heißt im Ungarischen die Thyrane: so daß der Feuerlein schließlich zu einer Jahre erweicht wird, ein Welos für den altmodischen Dichter, der die Feuerleine aus den Wuthsprüngen Thor's entziehen läßt.

Wenn wir uns nun erinnern, daß die ältesten Denkmäler unserer Muttersprache gerade in Eigennamen beruhen, die von griechischen und römischen Schriftstellern mitgetheilt werden, so müssen jene Verleugnungen des Namens nur um so mehr betäubend erscheinen.

Doch fragen wir nicht weiter nach, auf welchem Wege die Fremdlinge hereingekommen sind. Friedrich der Große bemerke einst dem meldenden Offizier, der sich nicht zu erheben vermochte, wie die Feinde in solcher Anzahl in das Lager hätten eindringen können: Kaffe Er uns vor Allem zusehen, wie wir sie wieder hinausbringen! Und gerade auch auf dem Gebiet, das uns hier beschäftigt, hat der große König dadurch, daß er deutsche Kraft aus dem Verfall wieder zum Selbstgefühl erhob, den eigentlichen Nachdruck in die Bewegung gelegt: Minna von Barnhelm ward auf dem Schlachtfelde von Noßbach gebichtet. Was will es gegen solche Thaten besagen, wenn er sein literarisches Bedürfnis aus den französischen Schriftstellern besriedigte — ein Glas französischen Weins nach deutscher Kristallreinigung.

Nach den Freiheitskriegen machte sich eine Zeit lang die als Leutzschmeiße zu bezeichnende Richtung einer übertriebenen Hervorhebung des Eigengewissens auch in Nebenbingen geltend. Seine geistelt sie im Alra Troll, besonders in seinen Ausfällen gegen Wafmann. Sie poßt auch nicht für ein großes Volk zu sein, die denjenigen Nationen zu überlassen, welche ihren Platz dadurch besser zu besaupten das Bedürfnis empfinden.

Dies darf uns indeß nicht abhalten, gegen einen in neuerer Zeit durch die Entwicklung auf den technischen Gebieten, sowie durch das bewegte Nieseln hervorgerufenen wahren Heuschreckenschwarm von Fremdwörtern auf der Hut zu sein. Ein Berliner Blatt brachte vor kurzem folgende Schilderung: „Die deutsche Sprache ist im Grunde genommen für diejenigen, welche französisch sprachen, gar nicht so schwer zu erlernen“ — verächtete ein eben hier angekommener Belgier — „kann, daß ich einige Stunden in der deutschen Reichshauptstadt verbrachte, so verstand ich schon ohne sonderliche Berkenntnisse ganz passabel deutsch. Der

Kutscher hatte mich nach dem „Grand Hôtel de Rome, gebracht; dort wurde ich nebst meiner „Bagage“ vermittelst des „Elevateur“ nach den mir zugedachten „Apartements“ der 3. „Etage“, „transportirt“. Um 4 Uhr wird „dinner“ — sagte mir der Kellner, „dinner“ Sie bei der „table d'hôte“ fragte der Kellner, in reinem Deutsch und fügte auf meine Erlaubigung nach der Gesellschaft dienstfertig hinzu: „Oh, ganz „magnifique“, Herren von „Garde du corps“, „Adjutanten“, „Redacteurs“, „Commerzien- und „Legations“-Räte. Sie besommen übrigens auch „Diners à part et à la carte à toute heure servirt“, hier das „Menu“. „Bismarck“ das Menu entgegennemend, weil ich glaubte, Deutsch nicht lesen zu können, fand ich zu meiner größten Ueberraschung, daß es ganz vorzüglich gung.“ In der That, ein beizender Spott auf die Art von Deutsch, die in gewissen Kreisen der deutschen Kaiserstadt noch immer gang und gebe ist.

Bei meiner letzten Anwesenheit in Petersburg vor zwei Jahren bemerkte ich, daß eine große Anzahl der frühere deutschen Anchriften an den Läden durch russische ersetzt waren. Ich habe nicht gehört, daß deshalb weniger Leute nach Petersburg reisen; wohl aber habe ich erfahren, daß Manche angefangen hat, sich um die russische Sprache zu kümmern, deren Kenntniß, nicht allein weil sie von so vielen Millionen Menschen gesprochen wird, von äußerem Nutzen ist, sondern auch aus sprachwissenschaftlichen Gründen wegen ihrer wichtigen Uebergangs- und Vermittlungsformen im Bereich der indo-germanischen Sprachen sich von wesentlichem Belang erweist. Immer ist es mir ein unangenehmes Gefühl gewesen, auf den Bahnhöfen am Rhein so viele französische und englische Anchriften zu finden. Glaubt man denn, daß die Engländer oder Franzosen uns dies als eine jener rüch-sichtsvollen Umgangsformen danken, die einer ausgebreiteten Weltbildung entsprechen? Ihr Gefühl ist ein ganz anderes: das des selbstgefühligen Herrn gegen den alle Sprachen sprechenden — Führer! Wenn fällt es in England oder Frankreich ein, deutsche Anchriften an die öffentlichen Gebäude zu setzen? Dort fort mit den fremden Anschriften und zwar mit einem Strich!

In dieser Hinsicht fängt die Kaiserhauptstadt übrigens an, ein gutes Beispiel zu geben. Vor mehreren Jahren konnte man hier noch Häuser sehen, an denen von oben bis unten französische Anschriften standen. Jetzt bemerkt man hier doch schon öfter statt des an sich ganz sinnlosen „Restaurant“, was bekanntlich von Café restaurant herkommt, ohne das es dadurch an Sinn gewinnt, die Anschriften: Bierhaus, Wein-stube, Speisehaus, oder das Alles umfassenbe und zugleich anlockende: „Erfrischung“. Auch die Manus tritt man in Deutsche Spielkarte jetzt mehrfach mit Erfolg verwanbelt an. Als ich vor Jahren den ersten Versuch einer deutschen Spielkarte hier bei einem fremdsprachlichen Wittagsessen schlichteren auftraten, hatte der Herr des Hauses am Schluß die Anmerkung hinzuzufügen lassen: „Für diejenigen meiner geehrten Gäste, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind — es waren lauter Urberliner — findet sich die französische Uebersetzung auf der Rückseite.“ Jetzt sind wir weiter. Die Hauptschwierigkeit macht immer noch die Sauce, da unser Sprachschmack sich mit Tante schwerlich besreunden wird. Würze, Bräse, passen nicht. Sauce stammt von Salsa d. i. Salzbräse, Salzsaft. Krastoff ist mir in mittelalterlichen fürstlichen Küchenordnungen vorgekommen. Es findet sich auch bei Joh. Höffart. Wie wäre es mit Würzsaft?

Weshalb wuchern bei uns noch immerfort die coupe des cheveux, die Confections pour Dames en détail, der Marchand Tailleur, sogar der Spezialist in Pantalons, und statt des so wohlgeringenden Deutschen Verfall das postbrabende Atelier, mit seiner niedrigen Abstammung von fettlichen attelos, einer zum Anpinnen nächstgen Vorrichtung, die vom Stellmacher gefertigt wurde! Man sollte in unserer vereinsamen Zeit eine Verschönerung zu dem Zwecke stiften, in solchen Geschäften nichts zu kaufen. Das würde wirken. Nur keine Sprachreinigungsvereine mit Sitzungen, Vorlesungen und dem Zwange wiederkehrender Sitzungen. Die Sprache ist die freie Tochter der Natur des geistigen Menschen. Zwang ist ihr, was der Wille der Natur; das hat die französische Akademie, haben die Vestreibungen Zensur und der Rosenorden bewiesen. Uebertreibungen und lächerliche Einseitigkeiten bleiben nicht aus; und im besten Falle geht es nach den Worten Mirza Schöff's: „ich höre wohl das Klappen einer Mühle, allein ich seh' kein Mahl!“ Die Befreiung von den Fremdlingen ist vielmehr gemeinsame Sache des ganzen Volkes; dieses bildet die elektrische Masse, aus der die Funken des Sprachgenusses sprühen und seine Blitze zuden, gleichwie es zu allen Zeiten der Sprachbildung der Fall gewesen ist.

Auf bestimmten Gebieten können aber von berufenen Stellen geeignete Anzeigen mit Nachdruck gegeben werden: im Staatsleben, im Schulwesen, von den wissenschaftlichen Kreisen an den Hochschulen, von der Presse, und in den Familien durch die Erziehung.

Was die Staatsbehörden betrifft, so ist z. B. Bedenkliches auch auf diesem Gebiete von unserer Heeresleitung geleistet worden. Wir verdanken dem französischen Kriege das Reich, zwei Provinzen — und das Generalstabswesen. Vor kurzem brachte das Militär-Wochenblatt ein Verzeichniß der in diesem Werke durch gute und nicht selten begriffs-schärfere deutsche Ausdrücke ersetzten zahlreichen Fremdwörter, wie Position, Intervall, Distance, coupirt, Ravin, Vierge, und sprachliche Ungehener wie Batterieemplacement und

Konzentration. Wer sagt heute wohl: Plebsite, Bataille, reitieren, attackieren, was doch noch zur Zeit der Freiheitskriege geschrieben wurde! Bis zum 16. Jahrhundert drangen mehrfach Benennungen aus dem deutschen Heerwesen in fremde Sprachen ein, und haben sich dort behauptet: argubuse ist die deutsche Halenbüchse, boulevard italienisch baluardo bekanntlich unser Bollwerk; in Paris ist neuerdings sogar ein Platzwort daraus entstanden boulevarder d. i. bummeln. Welche kommt vom Deutschen brechen; bivouac ist unser Bivouac; Blosade stammt vom Deutschen Blos, und ist erst von uns französisch worden: denn die Franzosen sagen bekanntlich bloons, was nichts anderes ist als unser Blochhaus, weil ein Blochhaus ursprünglich dazu bestimmt war, die Verbindung zu unterbrechen. Das Deutsche Reitergeschwader ist als Schwadron auf dem Umwege durch Escadron wieder zu uns gekommen, gleichwie Escadard nichts anderes als die deutsche Standarte ist, die den festen Stand im Gefecht bildet. La guerre, der Krieg selbst, ist unser altdenisches Wirre, das wir heute in seiner Mehrzahl Wirren gebrauchen, besonders in Verbindung mit dem Orient, wo es den Krieg oder nicht zu bedeuten scheint. Escarmonche ist unser Schamügel. Lansquenot und havresac sind unverständlich, während der Tornister aus dem Slawischen stammt. Der Vagamestre war ein Hofbeamte des Königs, dem die Fürsorge für die Wagen oblag. Marschall ist deutschen Ursprungs: Marcs Scalf, Wärens-

schaff, b. i. Stallmeister, dann der Oberste von Hof und Reihigen, eine Ableitung, die durch das französische Comtable, d. i. comes stabili, vollständig bestätigt wird. Auch in Einzelhaft finden wir unser Schaff (Knecht) wieder, und das algermanische sini alt, lateinisch senex. Der österreichische Feldzeugmeister erinnert an den alten Feldhauptmann oder Kriegsoberst. Der Admiral dagegen ist arabischen Ursprungs: Emir al baehr, der Herr zur See. Der Kapitän ist bei uns dem Hauptmann gewichen; für Lieutenant wurde vor Kurzem „Leutnant“ vorgezogen. Gottlieb, dessen Verdienste um die deutsche Sprache unterschätzt worden sind, hat in seiner „Deutschen Sprachlehre“ III. Hauptstück I. Abschnitt eine ganze Reihe von Verdeutschungen militärischer Ausdrücke versucht. Für Lieutenant schlägt er Unterhauptmann vor. Mit dem Zahlmeister hat man gewiss eine glückliche Benennung getroffen. Feldwebel und Feuerwerker sind deutsch; könnte man nicht auch aus den altdenischen Herrscharen den Stützmeister und den Rottmeister wieder erwecken und damit den Sergeanten begeben, der in Schreibweise und Aussprache unsern Leuten so viel Mühe macht, daß sie ihn bereits nothgedrungen in einen Scherzband umgetauft haben! Das französische obus stammt vom deutschen Haubitz, und dieses allerdings aus dem böhmischen. Wie bekannt, ist obus aber nicht das Geschütz, sondern das Geschöß, d. i. die Granate, wie sie nach dem Granatapfel benannt ist, den Salomo im Hofen-

stede zu fleischeren Vergleichs benutzt; malum granatum sagten die Römer wegen ihres reichen Inhalts von Körnern (granum), was in der Artillerie freilich auf den Schrapnell besser passen würde. Diefen haben wir von England bekommen, wie die Kartätsche aus Italien: cartaccia, Hülse. Der Gattungsbegriff führt die deutsche Benennung Hohlgeschosse. Da wir bei der Granate sind, so möchte ich einschalten, daß außer dem Granatier auch das Gelände die balustrade vom Granatbaum herührt, dessen Blätter italienisch balustrata heißt, und durch ihre Schwellung in der Mitte den italienischen Baumstammern zuerst Anlaß gegeben hat, die Säulen eines solchen Gebäudes balustrata zu nennen. Der deutschen Erfindung des Pulvers haben wir das lateinische pulvis zu Grunde gelegt. — Schießbaumwolle dagegen wurde gleich deutsch gewählt und hat sich von fulminatoben ebensowenig verdrängen lassen, wie das hübsch gebildete Baumwolle von coton oder cotton, obwohl letzteres auf einen Umwege als Kattun wieder eingeschmuggelt worden ist.

(Fortsetzung folgt.)

Witterungsbericht vom 19. Februar.

Barometer stetig fallen, fällt seit Nacht in ganz Deutschland, südliche Stiffe und Südgrenze etwas höher, sonst besonders in Nordwesten wärmer. Das Wetter größtentheils trübe, Nordwesten regnerisch und zunehmender Wind.

200 Thaler

werden als 1. Hypothek auf ein kleines schuldenfreies Grundstück zu leihen gesucht durch **Fr. Meyer, Berggasse 2.** (H. 5517)

Einige Töchter im Alter von 8-12 Jahren können von Eltern ab noch an meinen Unterrichtskreisen teilnehmen. **K. Schloßgasse 6. G. Vollmar.**

Plissé

wird gebrannt gr. Rittergasse 3. Ein Wein- und Spirituosen-Geschäft an groß et en detail in bester Lage der Stadt, kann von einem solchen Mann sofort übernommen werden. Geehrte Prospektieren belieben Abschriften postlagernd Halle a/S. unter Schiffe **P. P. 2055** abzugeben.

Erde, K. à Kubre 50 $\frac{1}{2}$ wird angenommen **Karl's- und Sophienstr.-Ecke.**

Kreuzellen werden angenommen bei **A. Fromme, H. Schlam 4, H. I.**

Breßler's Berg.

Wittwoch Abonnementstränzchen. Ein Medaillon verloren. Bitte abzugeben Weingärten 3.

Ein Kanarienvogel zu verkaufen alter Markt 31.

Ein Portemonnaie

aus schwarzem Leder mit gelbem Schloß, enthaltend außer einem kleinen Barthaarf Postamtmedaillon und Wästelkarten mit dem Namen „Franz Polorny“, ist in Café David Montag Abends liegen geblieben, oder unterwegs nach der G. Wallstraße verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben beim Kaufmann **Günthig, G. Brauberggasse 16.**

Taube entflohen, schwarz und weiß, etwas lahmt, (hat Junge). Abgabe erwünscht. **Weißner, Kreisgericht, hier.**

Freitag Capote verl., abg. alter Markt 25.

Quintessenzen

Für den Bestand, den mir die hiesigen Herren Buchhändler geliefert haben in dem schweren Unglück, das mich jetzt betroffen, sage ich meinen herzlichsten Dank. Ganz besonders aber fühle ich mich verpflichtet, den Herren Buchhändlern **Baumgärtel, Neuhardt** und **H. W. Schmidt** für ihre freundliche Bemühung meinen wärmsten Dank auszusprechen. **Julie Hartte.**

Verzlichen Dank dem Herrn Dr. **Küster** und Frau **Voruz** für die anlose Thätigkeit bei der Entbindung meiner Frau. Halle, am 18. Februar 1877.

Louis Stübe.

Für die uns bei der letzten Krankheit und dem Tode des Getreidehändlers **G. Pöghold** in so reichem Maße bewiesene Theilnahme sagen hiermit aufrichtigen Dank. Halle a/S. und Freiburg a/N., 19. Februar 1877.

Die Hinterbliebenen.

Entbindungs-Anzeige. Unter Gottes gnädigem Beistand wurde heute früh 7 Uhr meine liebe Frau **Marie geb. Scharre** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. Dies zeigt hoch erfreut an **Th. Werth, Pastor.**

Walfert in Weiphalen, d. 16. Febr. 1877.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut **Edo Henkel** und Frau geb. **Günthig**, Halle, den 20. Februar 1877.

Sämmtliche Stellmacher, Böttcher, Drechsler, Glaser, Korbmacher- und Kammmacher-Gesellen in Halle werden hierdurch aufgefordert, sich zur Wahl des Ausschusses der Holzarbeiter-Unterstützungskasse **am Sonnabend den 24. d. M. Abends 5 Uhr** auf dem Rathhause einzufinden.

Halle, den 19. Februar 1877. **Der Magistrat.**

Sämmtliche Tischlergesellen in Halle werden hierdurch aufgefordert, sich zur Wahl des Ausschusses der Tischler-Unterstützungskasse **am Freitag den 23. d. M. Nachmittags 5 Uhr** auf dem Rathhause einzufinden.

Halle, den 19. Februar 1877. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Der Ausbruch der Kinderpest in der Stadt Herzberg und desfallige Anordnungen.

In der Stadt Herzberg desjenigen Regierungsbezirks ist der Ausbruch der Kinderpest amtlich festgestellt worden. In Folge dessen ordnen wir Nachstehendes an:

A. Für den ganzen Umfang unseres Verwaltungsbezirks

1) Die Annahme, Verkauf und Anempfehlung von Vorbaunngs- und Heilmitteln bei der Kinderpest sind verboten. Zu den Vorbaunngsmitteln sind die Desinfektionsmittel nicht zu rechnen. (§ 16 der revidirten Instruktion vom 9. Juni 1873).

2) Jeder, der zuverlässige Kunde davon erlangt, daß ein Kind Vieh an der Kinderpest krank oder gefallen ist, oder daß auch nur der Verdacht einer solchen Krankheit vorliegt, hat ohne Verzug der Ortspolizeibehörde (Polizei-Verwaltung in Städten, Amtsvorsteher in ländlichen Ortsgemeinden) Anzeige davon zu machen. Auch Gemeinde- und Ortsvorsteher ländlicher Ortsgemeinden haben dergleichen Anzeigen entgegen zu nehmen und, bei sofortiger Mittheilung an den Amtsvorsteher, vorläufig alle erforderlichen Sicherheitsmaßregeln anzuordnen.

Die Unterlassung schleunigster Anzeige hat für den Viehbefitzer selbst, welcher sich dieselbe zu Schulden kommen läßt, jedenfalls den Verlust des Anspruches auf Entschädigung für die ihm gefallen oder getödteten Thiere zur Folge. (§ 4 Reichsgesetz vom 7. April 1869).

Der Befitzer darf krankes Vieh nicht schlachten oder tödten, etwa gefallenes Vieh aber nicht verkarren, oder sonst beiseite, ehe die Natur der Krankheit festgestellt ist. Bis dahin sind solche Thiere so aufzubewahren, daß das Hinzukommen von Tieren und Menschen abgehalten wird. (§ 12 der revidirten Instruktion. Reichsgesetzblatt S. 147 ff.)

3) Aemterlich dreier Lage nach erfolgter Bekanntmachung dieser Verordnung hat jeder Wundarztbesitzer dem Vorstande seines Gemeindebezirks ein spezielles, das Alter, Geschlecht, die Farbe und die etwaigen Abzeichen jedes Hauptes nachweisendes Verzeichniß seines Wundarztbesitzes einzureichen.

Nach diesen Verzeichnissen haben die Gemeindevorstände ein Kindvieh-Controlebuch der Ortschaft nach dem ihnen von dem königl. Landrathe (in Stadt Halle von der Polizei-Verwaltung) vorzuschreibenden Formulare anzufertigen.

Nach erfolgter Einreichung des Verzeichnisses des Kindviehbestandes Seitens der einzelnen Besitzer an die Ortsvorstände, haben die Besitzer jede durch Tod, Verkauf, Veräußerung, Geburt u. s. w. sich ergebende Veränderung ihres Kindviehbestandes beim Ortsvorstande binnen 2 Tagen nach der eingetretenen Veränderung schriftlich oder mündlich anzugeben. Jede Veränderung des Kindviehbestandes ist im Controlebuch nachzutragen. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen unterliegen den in §§ 327, 328 des Deutschen Strafgesetzbuchs angedrohten Strafen.

B. Für den Schneitzker, Wittenerberger, Plebenwerder, Zorngauer, Delschiger, Witterfelder Kreis, den Saalkreis, Merseburger, Weißenfelder, Zeitzer, Naumburger und Mansfelder Kreise, sowie die Stadt Halle treten außer den unter A. gegebenen Vorschriften noch folgende strengere Maßnahmen auf Grund des § 17 der revidirten Instruktion vom 9. Juni 1873 in Kraft:

1) In den gedachten Kreisen wird die Abhaltung von Vieh- und sonstigen Märkten und anderen größeren Ansammlungen von Menschen, sowie auch Ansammlungen von Tieren untersagt, ebenso dürfen aus den gedachten Kreisen bezw. aus dem an dieselben grenzenden Auslande, Wiederkehrer weder auf der Eisenbahn, noch auf sonst eine Weise aus- oder durchgeführt werden. (§ 17 der Instruktion vom 9. Juni 1873).

2) Ebenfalls wird der Handel mit Vieh und der Transport des Legten, sowie von Dünger, Rauchfutter, Stroh und anderen Streumaterialien, ohne besondere von der Ortspolizeibehörde (Polizei-Verwaltung in Städten, Amtsvorsteher auf dem Lande) auszufertigende Erlaubnißscheine verboten. (§ 17 a. a. D.).

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen unterliegen gleichfalls den in §§ 327, 328 des Deutschen Strafgesetzbuchs angedrohten Strafen. Merseburg, den 14. Februar 1877.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Vorstehende Verordnung wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß mündliche Anzeigen über eingetretene Veränderungen im Kindviehbestande hiersebst im Bureau, Zimmer Nr. 11, erstattet werden können. Halle a/S., den 19. Februar 1877.

Zu vermieten

eine herrschaftl. Wohnung von 8 Zimmern und sofort oder später zu beziehen **Waldweg 29.**
Eine Wohnung, best. aus 2 Zimmern, 1 Kammer, Küche nebst Zubehör, für 80 $\frac{1}{2}$ zu vermieten sofort oder zum 1. April **Wörmlitzerstraße 4a.**

Eine Wohn-, 3 St., 3 R. mit Garten, Hof oder 1. April zu vermieten. Näheres **Karlstraße 21a, 1. Et.**

Eine anständige, freundliche Wohnung, Centre, 3 Zimmern, Schlafkammer, Küche, Kammer nebst Zubehör, 1. April zu beziehen **Magdeburgerstraße 45.**
Et., R., R. zu 65 $\frac{1}{2}$ verm. **Reichstr. 17.**

Eine Wohnung zu 40 $\frac{1}{2}$ zu Miethen zu vermieten. **Näh. Mannschkestr. 14, Papierbldg.**

Zum 1. April im **Warrnsberg 5a, Hof part., 2 möbl. Stuben und 1 Kammer** billig zu vermieten. **Nach Wunsch auch Kof.**

Büchererstraße 3

ist die Hälfte der 1. Etage per 1. April zu vermieten. Näheres in der **Annoucen-Expedition von W. Trief.**

Ein Handelsteler am Markt sofort zu vermieten **Markt 11.**

Eine II. Wohnung für 36 $\frac{1}{2}$ zum 1. April zu vermieten **Markt 11.**

2 St., R., R. u. 3. 1. April **Pfännerstraße 7.**
1 Stube, 2 R., R. von Leuten ohne Kinder zum 1. April zu beziehen **Breitestraße 33, p. r.**

Ein hübsches Vereinslocal

zum 1. April oder 1. März anderweitig zu vergeben. Offerten unter **A. 19** niederzulegen in der Exped. d. Bl.

2-3 Stuben, Kammer u. Zub. 1. April zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl. **St., R., R. Hof. o. 1. April Reichstr. 35.**

3 St., 2 R., R. nebst Zubehör, 1. April zu beziehen **Niemeyerstraße 15, 1. L.**

Ein fr. möblirtes Zimmer ist zum 1. März zu vermieten **Leipzigerstraße 83, 11.**

Möbl. Stube u. R. zu verm. **Tüdel 6.**

Frül. möbl. Stube mit K. sofort oder zum 1. April zu vermieten **Schülerhof 10, 1.**
Anst. Schlafstellen **Landwehrstr. 15, 1. H.**

Frül. Schlafst. m. R. u. Sopha **Warrenstr. 1, Hof II, Nähe der Bahn, Magdeh. u. Leipzigerstr.**

Anst. Schlafstelle **Nachhansgasse 14, 1. L.**

Anst. Schlafstelle **H. Schlam 3, 1.**

3. Kaufm. in Log. u. Kof. gef. **gr. Berlin 14, p.**

Eine anst. Schlafstelle f. 2 j. u. zu vermieten. **Näh. Landwehrstraße 11 im Vaden.**

Eine ältere Dame sucht in der Nähe der alten Promenade oder deren Umgegend eine im hohen Parterre oder der Belage belegene Wohnung im Preise von 200-250 $\frac{1}{2}$ zum 1. October zu mieten. Gest. Abschriften erbetet sich **Fr. Kofschreiber, Kapellenstr. 5.**

Von ruhigen Mietern wird in der oberen Leipzigerstraße eine Wohnung von 1-2 Zimmern, Kammer, Küche gesucht. Offerten unter **G. 20** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Anst. Mädchen suchen eine kleine Stube. Zu erfragen bei Frau **Schröder, Weidenplan 1.**

Wohnung zu 36-40 $\frac{1}{2}$ Mitte der Stadt 1. April gesucht. **Adr. u. F. M. Exped.**

Ein kinderloser Beamter sucht 1. Juli eine Wohnung wohnslich in der Nähe der Bahn. Off. unter **F. W.** in der Exped. d. Bl.

Ein anst. Mädchen sucht sofort ein kleines Stübchen. Zu erst. in der Exped. d. Bl.

Eine kleine Familien-Wohnung wird sofort zu mieten gesucht. Offerten unter **G. 2.** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Vermischte Anzeigen.

Für Herren,

welche das Zuschneiden von Herrengarderobe gründlich erlernen wollen, hält sich als erfahrener Zuschneider bestens empfohlen **Frz. Cholewa, Breitestraße 32.**

Eine **Schneiderin** empfiehlt sich in und außer dem Hause **Schle 3.** Dasselbst werden **Anbennanzüge** gefertigt.

Confirmanden-Mieder werden auf 5 bis 10 $\frac{1}{2}$ gefertigt. Zu erfragen in der Exped.

Für die Redaction verantwortlich G. Volpert. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.